

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 9.

Sonntag, den 28 Februar 1897.

IV. Jahrgang.

Eine Reise in die andere Welt.

Von P. S.

(Nachdruck verboten.)

I.

Sie küßte nochmals ihren kleinen Sohn und betrachtete ihn lange, als sollte sie ihn niemals wiedersehen. Dann nahm sie stillschweigend den Arm ihres Gatten und ging fort, ohne Thräne im Auge, ohne Fluch auf den Lippen und ohne jede Pose. Sie hielt ihr stolzes Köpfchen noch trotziger als sonst, als sie im Stiegenhause zum letzten Male ihren Bekannten begegnete.

Vor dem Thore stand schon der Wagen bereit. Die Gasse war von Dezember-Nebel erfüllt . . . Sie sah Niemanden auf dem rutschigen Asphalt, trotzdem schaute sie sich mit sicherem Blick um, wie Jemand, der bestimmt weiß, daß er erwartet wird.

Das stillweinende Kammermädchen öffnete die Wagenthüre und legte das Gepäck hinein. Ihre Herrin tröstete sie mit keinem Worte. Sie heftete nur einen strengen Blick auf sie, als wollte sie ihr das Wimmern verbieten.

Der Gatte half ihr mit eifriger Ruhe in den Wagen, setzte sich dann neben sie und schloß die Thüre.

Unterwegs verirrten sich ihre Hände nicht zu der leisesten Berührung. Sie saßen so fremd nebeneinander, als hätten sie niemals einen gemeinsamen Gedanken gehabt, nie ein gemeinsames Gefühl gehegt.

Das dunkle Kleid und das weiße Gesicht der jungen Frau verriethen auch am Perron nichts. Man konnte höchstens vermuthen, daß sie zu einem Leichenbegängniß fahre, zum Begräbniß eines weit entfernten Verwandten in eine sehr nahe gelegene Stadt.

Die Bekannten hielten somit ihre kalten Grüße ganz fern.

Im Wartesaale saßen sie wieder wortlos nebeneinander, als wäre jeder von Ihnen für sich allein auf der Welt.

Man läutete, der Gatte begleitete seine Frau auf dem letzten Weg bis zum Coupé.

Sie reichten sich die Hände, ohne Zorn, sie betrachteten einander ohne Beschuldigung, sie grüßten sich ohne ein Wort. Die Frau zog ihre Hand zurück und wurde noch weißer und schaute, schaute immerwährend auf ihren

Gatten, aber gleich trotzig waren sie Beide. Keines wollte das letzte Wort aussprechen.

Und so schieden sie — für ewig.

Die Frau stieg in den Wagen und blickte nicht einmal verstohlen auf den Perron hinaus. Der Gatte stellte sich hinter eine Säule, damit ihn seine Frau nicht bemerkte.

Der Zug rollte in die dunkle Nacht hinein.

Die Frau war auf dem Wege in eine andere Welt.

II.

Im Coupé saß eine andere junge Frau. Sie sahen einander sehr ähnlich. Nach einigen Minuten schlossen sie Bekanntschaft. Sie waren mit einander im Reinen, Beide waren Frauen, die nach Hause gehen . . .

Frauen, die keine Gattinnen mehr sind, Frauen, die keinen Scheidungsprozeß haben wollen, Frauen, die das Ideal jedes abenteuernden Gesellen bilden; die zu Hause vor Langeweile vergehen, die Niemand respectirt, denen Niemand den Arm bietet.

Sie erriethen einander. Vornehm und klug waren sie genug hierzu.

„Ich gehe nach Hause, weil mein Mann an mir zweifelt.“

„Und ich gehe nach Hause, weil mein Mann nicht mehr an mir zweifelt.“

„Haben Sie Jemand zu Hause gelassen?“

„Niemand.“

„Ich habe einen kleinen einundneinhalbjährigen Sohn.“

„Das heißt, Sie hatten einen . . . Sprechen wir nur die Wahrheit. Denn dieser kleine Junge gehört dem Gatten.“

„Aber er versprach mir, daß er mir ihn zu Weihnachten auf einige Wochen bringe werde.“

„Sie entschuldigen, das ist ein etwas grausames Verlangen. Ihr Gatte wird und darf sein Wort nicht einhalten.“

„Aber er wird es halten“, sagte die junge Frau mit trotziger Sicherheit.

„Dann müssen Sie sich dagegen wehren, daß er im December nicht mit ihm reise. Mit einem einzigen Kinde muß man behutsam umgehen. Ich hatte auch einen kleinen Sohn, der sich während einer Fahrt verküßte.“

„Was fehlte dem Kleinen?“ fragte sie mit einigem Schrecken.

„Er bekam Diphtheritis. Noch jetzt beweine ich ihn. Aber lassen wir das, bitte. Mancherlei habe ich seither

„Also warum hatte Ihr Mann Zweifel?“

Die nun sich selbst überlassene junge Frau zerknüllte ihr Spitzentuch, zog ihre Jacke und ihre Handschuh an, als würde sie zurückfahren, und sagte sich immerwährend: „Ich kann es nicht zugeben, ich habe es nicht, daß mein kleiner Bube eine Stiefmutter bekommt. Ich will

unſer an

freien zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselnder Unterhaltungsstücke dafür bemühen zu erreichen.

Bei Befestigungen und Einfügungen von **BAR**en möchte man sich gültig empfehlen auf die betr. Angaben des „Gesetzgeber General-Anzeigers“ beziehen und dadurch im wohlwollendsten Sinne zur Förderung unseres Blattes beitragen.

es wissen, was an jener Frau mehr ist, als an mir. Und er wird mich erst recht nicht nach Hause schicken können!"

III.

Weißer, frischgefallener Schnee bedeckte den Perron, als sie früh Morgens anlangte. Die schöne Frau stieg nicht aus. Als Niemand mehr auf dem Bahnhof war, ging sie zur Cassa und verlangte Retourkarte nach Wien. Auf der ziemlich frequentirten Station schenkte man diesem etwas sonderbaren Verlangen keine Beachtung. In kaum fünf Minuten langte der Schnellzug an. Schlaflos, müde, aber mit starkem Trost, setzte sie sich in den Waggon und sah und hörte bis Wien nichts, als den Fall ihrer Reisegefährtin, dieser ihren Platz vielleicht schon usurpierenden Frau und das Klopfen ihres eigenen Herzens.

"Ich will nicht auf den Weg gerathen, den jene unglückselige Frau eingeschlagen hat. Ich gehe nicht zu meinen Eltern, sondern ich lehre zu meinem Gatten und meinem Kinde zurück. Denn mich kann Niemand erlösen."

Nervös betrachtete sie die Uhr und ein süßes Gefühl durchströmte sie, das zunahm, je mehr sie sich Wien näherte.

Endlich gelangte sie an. Es war Schlag zwölf Uhr Mittags.

Um ein Uhr pflegte ihr Gatte aus dem Bureau zu kommen. In einer Stunde wird sich alles klären. Auf Umwegen, durch die Küche wollte sie sich ins Kinderzimmer schleichen. Die verweinten Dienstmädchen stürzten mit auffauchender Freude ihrer zurückgekehrten Herrin entgegen. Es war schwer, sie zu besänftigen. Es blieb ihr kaum Athem genug, nervös, durstig zu fragen:

"Was macht Frischchen? Hat er nicht nach der Mama geweint? Und der gnädige Herr ist schon aus dem Amte zurück? Wer war hier seit gestern? Warum wird denn heute nicht gekocht? Das gestrige Nachtmahl liegt ja noch auf den Tellern. Und was für schlechte Milch wurde heute gebracht. Na, ich sehe schon, es geht alles d'runter und d'rüber, wenn ich den Fuß aus dem Hause setze."

"Ruhig, daß Frischchen nicht erwacht! Und dem gnädigen Herrn saget auch nichts!"

Und sie öffnete die Thüre. Frischchen schlief so süß und sorglos lächelnd wie ein Engel. Neben ihm am Divan lag in den Kleibern bleich und versüßert der große Zweifler, dessen sich nach der Bitterkeit endlich ein wohlthätiger Schlaf erbarmt hatte. Vor ihm auf dem Tische lag ein von Thränen zerknülltes Frauentuch.

Die heimgekehrte Frau küßte nicht erst ihr Kind, sondern griff nach dem Tuche. Schnell besaß sie es, einmal, zweimal, dreimal. Noch als Braut stückte sie es. Natürlich ist es das ihrige. Unter dem Tuche lag eine unaufgegebene Depesche:

"Komme zurück Mamachen zu Deinem Frischchen!"

Die junge Frau wußte nicht, was erst zu machen. Wen sollte sie wecken. Sie erwog nicht lange. Sie kniete vor ihrem Gatten nieder, saßte sanft seine Hand und küßte sie.

Der Mann erbehte, und als hätte er seinen Traum nur fortgesetzt, ersakte er hastig und krampfhaft mit heißen Händen den Kopf der in ihr Heim zurückgekehrten Frau und küßte sie innig.

"Nicht so stark, Liebster, Du zerdrückst mir meinen Reisehut."

Der Gatte zerdrückte ihn nun umsomehr.

Dann erhob sie sich und eilte zu Frischchen. Der Kleine erwachte mit lautem Lachen. Vielleicht träumte auch er, daß die kleine Mama zurückgekehrt ist.

Sie erwachten alle Drei . . .



Küsse!

Ein Roman aus der Villa Blanchiffon.

Von P. Serviez.

(Nachdruck verboten.)

Im Haus für.

Leise huschte sie aus der Hausthür und tritt auf die Plattform der Villa. So leichtfüßig eilt sie dahin, daß kaum das leise Knistern des Kieses unter ihren Füßen vernehmbar ist. Sie sendet noch einen raschen Blick zurück zum Hausvor. Dann zieht sie ein kleines, zierliches Spiegelchen aus der Tasche — wie erschauert sie ist, die Wangen geröthet, das Haar etwas wirr. Rasch streicht sie mit der Hand über die Schläfe und schwebt förmlich die Treppe hinab, die in den kleinen Park führt. Sie drückt sich an den Gebüschen vorbei, ihr dunkles Kleid hebt sich in der Dämmerung kaum von dem Blättergrün. Rasch entschwindet sie durch eine kleine, vergitterte Seitenpforte. Draußen bleibt sie stehen, es ist, als überlegte sie — doch nur einen Augenblick und dann fort, fort in den süßen, lieben Garten, dem die Dämmerung erst Farbe und Leben schenkt. Er wird schon warten, dort an den Baum gelehnt, sehnsüchtig wie sie.

Nachher!

Herrma!!

Er saßt ihre weiße Hand. Sie neigt ihr blondes Köpfchen vor. Und er küßt sie, einmal, zweimal. Denn die Beiden lieben sich, weil die Gelegenheit winkt, weil draußen der Frühling lacht, aus tausend Gründen, die ihnen nie einfallen wollen und, weil die Liebe hauptsächlich für junge, heiße Herzen geschaffen wurde, die sich im stillen Landhaus gefunden . . .

Erster Stod.

"Rosa!"

"Sigmund?"

"Ist schon angespannt?"

"Ja, er wartet seit fünf Minuten."

"Warum sagst Du mir das nicht, ich komme ja zu spät auf die Börse."

"Ach, immer die Börse!" seufzt sie mechanisch und gibt sich das Air einer unverständenen Bankiersgattin. Der Seufzer soll die Klust zwischen Ihnen recht lebhaft andeuten.

Er küßt sie leichtthin, weil sich das für einen Ehegatten schickt und dann auch, weil er auf die Börse nicht noch später kommen will.

Die Küsse sind um einige Nuancen zärtlicher, wenn er aus der Stadt heimkehrt und die Werthpapiere gestiegen sind. Die Temperatur der Ehe hängt lediglich vom Courszettel ab. Das Wohl und Wehe ihres Bundes liegt ganz in den Händen dieses Papiere. Und aus seinen banalen Küssen, die nicht diesen Namen verdienen, spricht nur der Stand der Geschäfte. Das weiß sie und beobachtet ihn genau. Am tiefsten erschrickt sie, wenn er mit der brennenden Cigarre in's Zimmer tritt und ohne dieselbe aus dem Munde zu nehmen, den Rock ablegt.

Bitte zu lesen!

Unter gezeiten Gefährten werden höchst erfrucht, den Wiederbewer General-Kingiger, amtlidhes Organ der Stadt Wiederbewer, in ihre Freundschaft und Gerechtigkeit zu empfehlen. Ihr werden uns durch sorgfältige Auswähl spannenben Romane und abweichungsreicher Unterhaltungsleiter bafst banbar zu erwiesen fuchen. Bei Befellungen und Einkäufen von Waren wolle man sich gütigst bemühen auf die betr. Kingigen des "Wiederbewer General-Kingigers" beziehen und dadurch in wohlwollender Geiste zur Förderung unteres Blattes beitragen.

Dann hat er bedeutende Verluste erlitten und fühlt sich nicht verpflichtet, den zärtlichen Gatten zu spielen. Und die unverstandene Bankiersfrau bedauert nur ihre gute arme Germa, deren Mitgift von Tag zu Tag sich verringert und die am Ende noch aus Liebe wird heirathen müssen . . .

Unter dem Hausthor.

Franz lehnt am Thürpfosten, er hat die Pferde gewartet und putzt nun, zum Zeitvertreib die Knöpfe seiner Uniform. Wenn sie nur bald herunterkäme — die Herrschaft ist heute so lang. Die Anna gefällt ihm sehr gut, sie ist ein feiches Mädchen, viel feicher als die Andere, die gestern austreten mußte, weil sie gar so nervös gewesen war. Und dann schwärmt er auch für Reisen und ihre Hände sind nicht so roth, wie die der meisten ihrer Standesgenossinnen. Da kommt sie herausgeputzt im Lauffchritt, die Sehnsucht oder der Herd hat ihr Antlitz geröthet. Und die weiße Blouse hat sie an — wie rasch sie seine Schwäche für diese Farbe erkannt hat. Oder sollte sein Vorgänger seinen Geschmack getheilt haben. Darum kümmert er sich blutwenig, er ersaft mit einer gewissen Biederkeit ihr Sinn und küßt sie tüchtig einmal, zweimal, dreimal und so weiter —

Vom ersten Stock, aus dem Gemach der Herrenleute klingt ein weicher Walzer. Als ob ihre Liebe der hilfreichen Macht der Töne bedürfte!

Die Accorde klingen leise . . . und aus dem Fenster lehnte eine schlanke Mädchengestalt, das blonde, von Trauer verwirrte Köpfchen leicht zur Seite geneigt, und starrt wehmüthig in die dufelige, berausende, Frühlingsnacht. Da . . . ein kurzes Geräusch . . . sie richtet sich neugierig auf und erblickt das liebende Paar. Ein tiefer Seufzer entringt sich dem jungen Herzen, ein Seufzer, in welchem eine große, verstoßene Leidenschaft sehnsüchtig schluchzt und zittert . . .

Für Haus und Herd.

Getrockneten Gemüsen ihre grüne Farbe wiederzugeben, soll dadurch gelingen, daß unschädlich schwefelsaure Salze oder am besten Nidelschwefelsäure in wenig Wasser gelöst, mit einer zweiprozentigen Ammoniaklösung versetzt und diese Mischung zu so viel ausgekochtem Wasser gegeben wird, daß dieses die zu behandelnden Materialien eben bedeckt. Man läßt hierauf aufkochen, fünf bis zehn Minuten stehen, entfernt die Flüssigkeit, übergießt die Vegetabilien nochmals mit heißem Wasser und kocht dieselben in geschlossenen Gefäßen. Die Anfertigung der Mischung aber überlasse man dem Apotheker.

Saurer Schweinebraten. Man kauft ein Stück Rippenspeer oder auch aus der Keule, schneidet alles Fett ab und legt den Braten etwa 3 Stunden in Essig. Dann nimmt man ihn heraus, brät ihn ganz kurz in Butter, wenn man es wünscht, unter Begießen von etwas saurer Sahne, und giebt ihn als sehr schmackhaftes Gericht mit irgend welchen Beilagen. Der sehr zarte Braten, zu welchem man gern etwa 6 Stück Wachholderbeeren nimmt, wird besonders von Herren sehr gern gegessen.

Tintenflecke auf Fußböden. Selbst die ältesten Tintenflecke lassen sich aus den Fußböden entfernen, wenn man etwas verdünnte Salzsäure darauf tuft und einige Zeit so beläßt. Dann wird unter stetem Zugießen von Wasser der Fleck des Oestereins aufgewaschen. Die zunächst etwas hellere Stelle erlangt nach einiger Zeit ihre ursprüngliche Farbe wieder.

Goldkörner.

Wer gern verliert sein eig'nes Leben
In Lieb' und Treu',
Dem wird es tausendfach gegeben
Und stündlich neu.

Beller.

Ein Menschenherz ist ein vom Himmel
Herabgesunkener, lichter Stern,
Dum fühlt das Herz ein tiefes Sehnen
Nach einer Heimath, die ihm fern. Rittershaus.

Wenn dem Menschen nicht immer etwas theuer ist als das Leben, so ist das Leben nicht viel werth.
Seume.

Räthselecke.

1. Silbenräthsel.

Aus nachstehenden 42 Silben sind 13 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben den Namen eines österreichischen Komponisten und den Titel eines seiner besten Werke ergeben.

a af an arc ca ca co d' der er ga ga gha hsch iv jo län mem na na ne ne new ni nis non o ri ri ri ris roe so sem si ta tan te tet to u zel.

1. Ein Heldenmädchen.
2. Ein neues Musik-Instrument.
3. Ein verstorbener deutscher Roman-Schriftsteller.
4. Reich in Asien.
5. Englisches Gefängniß.
6. Eine lebenswürdige Eigenschaft.
7. Opfer Aeronischer Mordlust.
8. Päpstlicher Agitator zur Reformation.
9. Zeit.
10. Griechischer Held und König.
11. Religions-Secte.
12. Zerstörende Elementar-Gewalt im Süden.
13. Stammvater eines weit verbreiteten Volkes.

2. Worträthsel.

Das Erste fließt in Baiern
Das Zweite liegt in Baiern.
Das Erste soll sich Jeder,
Dem an Erfolg gelegen.
Das Zweite ruht auf Säulen,
Auch hilft's das Wild erlegen.
Das Ganze such am Himmel,
Doch nicht im Sternengewimmel,
Nur durch den Sonnenschein
Wird es dir sichtbar sein.

Jens Holmen.

3. Wer erräth's?

Mich verhüllt dunkle Nacht;
Passest du in Glück mich faden,
Werd' ich glänzender mich färben
In des Purpurs heller Pracht,
Suchst du mich, so forsche nur,
Wo die kühlen Wellen schäumen,
Doch auch in des Himmels Räumen
Triffst Du nächstlich meine Spur.

Auflösungen der Räthsel aus No. 8.

1. Biffer-Räthsel: Jim, — Jmenau, — Venau.

2. Palindrom: Trab — Bart.

3. Wer erräth's: Gitter, — Rettig.

Richtige Räthselauflösungen sandten ein: Anna von G., Wilhelm Künzler, August L., Obersekundaner W., treuer Abonnent in der Parkstraße, Ernst und Minna, sämmtlich hier, Fritz Hahn in Dohheim, Josef Becker in Eltville, August Scheidt in Jöstein und Abonnent von dem hohen Westerwald.